

# Hauszeitung

Stuckimatte „wohnenplus“

Nr. minus 10

**Auf der Stuckimatte am Weberweg 14 in Steffisburg entsteht das Mehrgenerationenhaus „wohnenplus“. Die Menschen in diesem Haus werden gemeinschaftlich, nachhaltig und partizipativ leben und Vieles mitgestalten können.**



*Blick auf die Baustelle am 20.01.20*

Eine monatliche Hauszeitung mit einer Minusnummer?

Ja gewiss, denn das Gebäude gibt es noch gar nicht. Wenn die Zeitung bei der Nummer 1 angelangt ist, werden die Menschen eingezogen sein.

Es gibt trotzdem schon Vieles und Bemerkenswertes zu berichten – wir schreiben über

- den fortschreitenden Bau des Gebäudes
- interessierte zukünftige BewohnerInnen
- zukünftige NachbarInnen
- und vieles mehr

Wir blicken ins Dorfleben von Steffisburg und stellen einzelne Personen, Geschäfte und Institutionen vor.

Redaktion: Margrit Moser

Layout: Corinne Schürch

Kontakt: [gaiadana@bluwin.ch](mailto:gaiadana@bluwin.ch); [corinneschuerch@hotmail.com](mailto:corinneschuerch@hotmail.com)

Webseite: [www.stuckimatte-wohnenplus.ch](http://www.stuckimatte-wohnenplus.ch)

# NachbarInnen



**In der alten Tuchfabrik wohnen Eva (EJ) und Jakob Jenzer (JJ). Margrit Moser (MM) hat sie zum Interview in ihrer Wohnung besucht.**

**MM:** Eva, Jakob bitte stellt euch kurz vor.

**EJ:** Ich bin in Steffisburg aufgewachsen und zur Schule gegangen. Dann Lehre als Damenschneiderin, Ausbildung zur Handarbeitslehrerin, mehrere Kurse für Gestaltung. Ich habe in Steffisburg und Thun unterrichtet, arbeitete sieben Jahre bei der Stiftung «contact» und unterrichtete bis zur Pensionierung im Diemtigtal.

Bereits mit 17 lernte ich Jakob kennen und zog 1975 zu ihm an den Industrieweg 19. Wir haben zwei erwachsene Söhne.

**JJ:** Ich bin im Thurgau geboren. Während der Schulzeit Umzug nach Thun und später Steffisburg. Es war immer mein Traum beruflich «etwas mit Kunst» zu machen... Zuerst lernte ich Schreiner, danach besuchte ich die Kunstgewerbeschule in Bern; nach einem längeren Prozess konnte ich mit Überzeugung sagen «Ich bin Künstler». Malen ist meine Leidenschaft! Als unsere Söhne klein waren, war ich Vater/Hausmann/Maler, Eva verdiente unseren Lebensunterhalt mit Unterrichten. Es war trotzdem möglich, mehrere Male längere Zeit im Ausland zu verbringen.

**MM:** Ihr wohnt nun nicht mehr am Industrieweg 19, sondern in der

Nummer 33, der alten Tuchfabrik. Wie ist es dazu gekommen?

**JJ:** Nach 27 Jahren am Industrieweg 19 bekam ich eines Tages einen Telefonanruf vom Architekten Peter Schenk der mich informierte, dass die Tuchfabrik zu kaufen sei – das wäre doch etwas für mich! Genug Platz zum Wohnen und Arbeiten. Ich habe sofort und spontan zugesagt.

**EJ:** Nahezu zwei Jahre (ab 2000) haben wir auf einer Baustelle gewohnt, da Jakob vieles selber gemacht hat.

**MM:** Unten am Haus ist ein Neonname angebracht «kulturprofit» - was hat es damit auf sich?

**JJ:** In meinem Atelier veranstalteten wir ab und zu Feste und Konzerte unter dem Namen „kulturprofit“; dazu mehr auf [www.jakobjenzer.ch/kulturprofit](http://www.jakobjenzer.ch/kulturprofit).

**EJ:** Jakob hat in der Vergangenheit gesprochen. Denn diese Zeiten sind vorbei, der Raum wird sich verändern. Wir werden eine kleine Wohnung mit zwei Zimmern und einem Bad einbauen. Wohnraum/Atelier/Küche werden in einem grossen Raum untergebracht sein.

**JJ:** Das wird dieses oder nächstes Jahr geschehen – zuerst muss Vieles abgebaut, verkauft und entsorgt werden.



Jakob Jenzer: Spiegelung 2010 Acryl auf Leinen 112x135cm

**MM:** Ihr habt aktuell eine Baustelle vor dem Haus – es entsteht das Projekt «wohnenplus». Wie ist das für euch?

**JJ:** Früher empfand ich den Ort wie eine Oase – das Stucki-Mutterhaus, die Fabrik, die Scheune. Jetzt stehen wir irgendwie allein da... Das neue Gebäude ist glücklicherweise nicht



allzu nah – es gibt Parkplätze und Bäume dazwischen. Ich wünsche mir mit den neuen NachbarInnen gute Beziehungen, ab und zu ein Gespräch – ohne mich intensiv einbringen zu wollen.

**EJ:** Es war richtig schlimm, als die Scheune verschwand – sowohl emotional wie auch was Lärm und Staub betrifft. Die Baustelle jetzt stört jedoch kaum. Ich wünsche mir, dass «wohnenplus» nicht eine Insel sein wird. Ich kann mir durchaus ab und zu etwas Gemeinsames vorstellen und bin offen und «gwundrig», was hier für eine neue Nachbarschaft entsteht.

**MM:** Herzlichen Dank fürs Erzählen und uf Widerluege.

Jenzers verbringen einen grossen Teil des Jahres in ihrem Haus in der Nähe von Orvieto/Italien – siehe

[www.jakobjenzer.ch/kontakt/ferien-italien](http://www.jakobjenzer.ch/kontakt/ferien-italien)

# Blick ins Dorf



**Im alten Bushaus der STI auf dem Dorfplatz ist das «Kunsthhaus Steffisburg» untergebracht. Margrit Moser (MM) hat den Präsidenten des Vereins, Urs Dolder (UD), zum Interview getroffen.**

**MM:** Herr Dolder, bitte stellen Sie sich kurz vor.

**UD:** Ich bin im Gwatt aufgewachsen und zur Schule gegangen, besuchte das Gymnasium in Thun und studierte Physik. Zuerst arbeitete ich in der Raumforschung, wechselte 1989 zur SBB – dort blieb ich bis zur Pensionierung. Ich bin verheiratet, habe zwei erwachsene Kinder und wohne seit 1980 in Steffisburg.



**MM:** Sie sind Präsident des Vereins Kunsthaus Steffisburg – wie kam es dazu?

**UD:** Die Kulturkommission der Gemeinde konnte über lange Zeit Räume in der Villa Schüpbach für Ausstellungen nutzen. Die Miete stieg und die Mittel wurden weniger, so dass nach einer Alternative Ausschau gehalten wurde. Es entstand die Idee der Art-Container-Ausstellungen. Ich wurde danach angefragt, ob ich mich in der Kulturkommission engagieren möge. Ich sagte zu und musste gleich das Präsidium

übernehmen. Das Organisieren der zweiten Art-Container-Ausstellung war eine aufwendige und zähe Sache ...

**MM:** Wann kam das Bushaus ins Spiel?

**UD:** Der Gemeindepräsident, Jürg Marti, erinnerte an das alte Bushaus, das mitten im Dorf eher ein Schandfleck war, leer und versprayt. Die Geschichte des Bushauses ist auf unserer Website dokumentiert: <http://kunsthhaus-steffisburg.ch/index.php/geschichte-altes-bushaus>. Auszug aus dem Text: «Das Bushaus versah seinen Dienst als Endstation und Wendepunkt für den Bus während 29 Jahren, bis 1987 die heutige Buslinie 1 verlängert wurde (...). Danach stand es verwaist am Rande des Dorfplatzes und wurde zeitweise als Lagerraum genutzt. 26 Jahre später wurde das Bushaus von der Kulturkommission mit einem Projekt des Thuner Künstlers Hanswalter Graf in ein temporäres Kunsthaus verwandelt und mit der Eröffnung am 2. November 2013 zu neuem Leben erweckt.»

Im Warteraum des Bushauses gab es dann mehrere Ausstellungen und 2016/17 wurde es mit einem Projekt durch fünf Kunstschaffende in Etappen zurückgebaut.

**MM:** Wurde dieses Projekt durch den Verein Kunsthaus initiiert?

**UD:** Nein, die Idee des Vereins hatte ich erst 2017, als die Kulturkommission aufgelöst wurde. Ich habe kunstinteressierte Menschen angefragt und einen Kurator gesucht und auch gefunden: Christoph Rihs aus Biel. Der Verein hat aktuell ca. 30 Mitglieder.

**MM:** Was hat das Kunsthaus für eine Bedeutung für die Gemeinde Steffisburg?

**UD:** Das Kunsthaus soll ein Ort der Inspiration sein, Anlass bieten für eine bewusste Auseinandersetzung mit Fragen der heutigen Zeit und mit sich

selber ... Was ist wichtig? – Und manchmal wollen wir auch ein wenig provozieren ...

**MM:** Was sind Ihre Aufgaben als Präsident des Vereins?

**UD:** Ich muss «aus mache z'gah»! Finanzen, Kommunikation, Medienarbeit...

**MM:** Ihre Vision zur Zukunft des Kunsthauses?

**UD:** Es soll lebendig, kritisch, unabhängig sein. Deshalb suchen wir immer neue PartnerInnen, GönnerInnen, Mitglieder. Der Verein will mit seinen Aktivitäten im Dialog sein mit der Bevölkerung. Allerdings gibt es einen Beschluss des Gemeinderates, dass das Bushaus abgerissen werden soll. Noch ist kein Termin festgelegt – wir hoffen, dass es noch lange stehen bleibt als Kunsthaus.

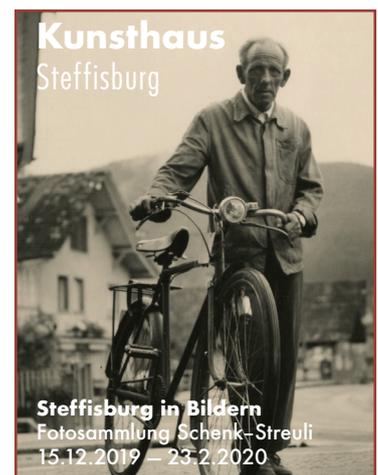
**MM:** Meine letzte Frage an Sie – was denken Sie über das Wohnprojekt «wohnenplus»?

**UD:** Da wird eine spannende Wohnform entstehen – eine Form für die Zukunft. Das Miteinander, das gegenseitige Unterstützen und Helfen braucht unsere Gesellschaft.

**MM:** Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die aktuelle Ausstellung dauert noch bis 23. Februar:

«Steffisburg in Bildern Fotosammlung Schenk-Streuli»



# Interview mit Heinz Bähler

**Margrit Moser hat am 8. Januar den Polier auf der Baustelle «wohnenplus» in der Baubaracke zum Gespräch getroffen.**



**Margrit Moser (MM):** Herr Bähler, bitte stellen Sie sich kurz vor.

**Heinz Bähler (HB):** Ich bin in Wattenwil geboren und zur Schule gegangen. Nach einem Bauernlehrjahr begann ich im Geschäft eines Verwandten eine Maurerlehre und blieb dort insgesamt sechs Jahre. Bei Zaugg Bau bin ich seit 1992 angestellt – zuerst als Maurer und nach der entsprechenden Weiterbildung als Polier. Ich wohne in Oberstocken mit meiner Frau, die beiden Kinder sind längst ausgeflogen.

**MM:** Was sind Ihre Aufgaben auf der Baustelle?

**HB:** Zuerst möchte ich noch erwähnen, dass ich als Polier bei der Vergabe des Bauauftrags dabei war – das ist unüblich, aber die Bauherrschaft hat das so gewünscht. Das Planen ist das Wichtigste – wann muss ich Fachleute für Elektrizität, Sanitäres, Lüftung, Heizung aufbieten, wann braucht es Eisenleger und Akkordanten, wann muss ich welches Material bestellen.

**MM:** Wichtig ist bestimmt auch die Personalführung...

**HB:** In der Tat. Ich achte sehr auf die Zusammensetzung der vier bis fünf Gruppen, die Menschen müssen zusammenpassen, harmonisieren.

*Nur so wird die gewünschte Leistung erbracht. Auch der Lehrling muss integriert werden.*

**MM:** Wie viele Arbeiter sind auf dem Bau tätig?

**HB:** Das fixe Team besteht aus zehn Leuten: Portugiesen, Schweizer, Serben. Obwohl die meisten sehr gut Deutsch sprechen, ist es manchmal sprachlich eine Herausforderung. Die Männer sind zwischen 18 und 58 Jahre alt.

**MM:** Mit welchen Gremien und Firmen arbeiten Sie zusammen?

**HB:** Die wichtigsten Partner sind das Architekturbüro Brügger ag, das Ingenieurbüro Bühler + Dällenbach AG, die Bauherrschaft und je nach Stand der Arbeiten werden Spezialisten eingeladen. Einmal wöchentlich haben wir eine Bausitzung.

**MM:** Welches sind die aktuellen Arbeiten?

**HB:** Ab Montag werden wir die Betonwände im zweiten OG schalen, armieren, betonieren; ausserdem die Decke des ersten OG ausschalen, wenn der Beton trocken ist.

**MM:** Wie sieht es mit dem Zeitplan aus?

**HB:** Nach Bauprogramm sind wir im Moment zwei Tage im Hinderlig. Wir konnten dank dem guten Wetter einen grösseren Rückstand aufholen.

**MM:** Was sind ihre persönlichen Gedanken zu «wohnenplus»?

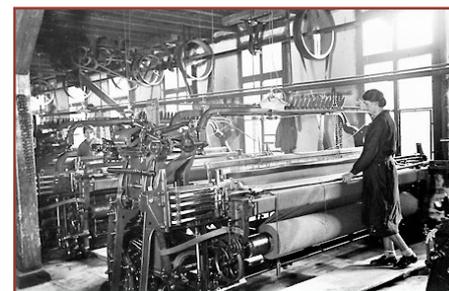
**HB:** Mir kommen bei dieser Frage meine Eltern in den Sinn, die immer ein offenes Haus hatten. Ich finde es wichtig, dass die Menschen das miteinander pflegen, teilen, zu einander schauen, einander zuhören.

**MM:** Herzlichen Dank für dieses Gespräch und den anschliessenden Rundgang im Gebäude!

# Sonstiges

**In der Hauszeitung minus 11 haben wir die Publikation „Stucki's Söhne Steffisburg — Die Geschichte einer Tuchfabrik“ vorgestellt. Hier die Fortsetzung:**

Im zweiten Teil des Buches wird in Form eines kulturgeschichtlichen Abrisses ein Überblick über die Textilproduktion im Laufe der Jahrhunderte und der Wandel von der Heimarbeit zur industriellen Fabrikation skizziert. Damit wird die Geschichte der Firma Stucki in ein weiteres Umfeld gestellt und darin verortet.



Die Tuchfabrik Stucki's Söhne AG gehört heute schweizweit zu den am besten dokumentierten Textilbetrieben ihrer Kategorie. Die vorliegende Darstellung fusst auf den Forschungsergebnissen, welche der Autor in seiner Dissertation „Dank dem Gewerbefleiss früherer Jahrhunderte — Die Nutzung der Wasserkraft in der bernischen Gemeinde Steffisburg vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ (Uni Bern, 2000) dargestellt hat.

Quelle: <http://www.stuckimatte.ch/stuckimatte/geschichte-tuchfabrik-stucki.html>